

Verkauft, verschrottet, verschoben . . .**Niedergang einer stolzen Armee**

Viele russische Divisionen stehen nur noch auf dem Papier

Verkauft, verschrottet, verschoben . . .

Niedergang einer stolzen Armee

Viele russische Divisionen stehen nur noch auf dem Papier

Von Josef Joffe

München, 22. September - In Moskau, aber auch rund um die Welt ist heute die Frage aller Fragen: Wo steht die Armee? Sie müßte wohl eher lauten: Wo ist die Armee? Einst war die Sowjetskaja Armija die mächtigste der Welt - mit knapp vier Millionen Mann (eine Million Bau- und KGB-Truppen nicht mitgerechnet), 60 000 Panzern, 70 000 Kanonen und 4500 Kampfflugzeugen. Seit Juni gibt es nur noch eine russische Armee, die etwa 1,8 Millionen Mann umfaßt und auf 1,5 Millionen Soldaten zusammenschumpfen soll. In einem normalen Jahr (1988) durfte die Sowjetarmee 3200 Panzer kaufen, im letzten Jahr waren es nur noch 20. Und es gibt Militärexperten, die behaupten, daß die russische Armee nicht nur bei einem Angriff von außen versagen würde; nicht einmal mit 'inguschischen Freischärlern' werde sie fertig.

Wohlgelährte Elite-Krieger

Am Wochenende zeigte das Fernsehen Jelzin beim Besuch der berühmten Dscherschinski-Division - bei lauter wohlgenährten, gut ausgerüsteten Elite-Kriegern, die dem Präsidenten stolz ihre Kampfkraft demonstrierten. Wahrscheinlich würde diese wie auch die nicht minder legendäre Taman-Gardedivision eine Schlüsselrolle im Kampf um Moskau spielen, so er denn entbrennt. Aber jenseits dieser gehätschelten Prätorianer-Truppen machen sich in der russischen Armee Armut, Verfall und Demoralisierung breit.

Ein klassisches Anzeichen ist die 'Privatisierung' der Arsenale. 'Alles, was nicht niert und nagelfest ist', sagt ein in Litauen stationierter Offizier, 'wird ,privatisiert'. In Moskau wurde ein Hauptmann verhaftet, der 650 Schaltkreise aus Raketenköpfen gestohlen haben soll, um aus ihnen Gold und Platin zu gewinnen. Ein Luftwaffen-General in Sibirien soll seine schweren Bomber als Lufttaxi eingesetzt haben - um russische Jungkapitalisten nach China zu fliegen. Der britische Economist berichtet von einem Infanterie-Oberst, der sich in einem Leserbrief beklagt, daß er seine Leute nicht mehr ausbilden könne. Warum nicht? Weil es auf dem Stützpunkt keine Glühbirnen mehr gebe. Er selbst bringe jeden Tag eine von zu Hause mit ins Büro und schraube sie vor der Rückkehr wieder aus, sonst würde auch diese Birne 'privatisiert'. Inzwischen wird derlei 'Privatisierung' auch zum Problem für westliche Rüstungskontrolleure, die das gesamteuropäische Abkommen über die konventionellen Streitkräfte überwachen. Im vorigen Dezember mußten sie feststellen, daß ein paar hundert Panzer aus der Bilanz der GUS verschwunden waren. Nein, da habe niemand geschummelt; die Panzer waren einfach weg: von privater Hand verkauft, verschrottet oder verschoben. Im ersten Quartal 1992 seien auch im Militärdistrikt Kaukasus 1100 Güterwagen mit je 20 Tonnen Artilleriemunition verschwunden.

Wohnungslose Offiziere

Inzwischen stehen auch viele Divisionen nur noch auf dem Papier - mit 30 Prozent ihrer Sollstärke. Im ersten Halbjahr haben 95 Prozent aller Wehrpflichtigen den Einberufungsbefehl verweigert; allenfalls ein Zehntel von ihnen wird strafrechtlich belangt, fast niemand wird verurteilt. Im Vorjahr haben

sich noch 100 000 freiwillig zu den Fahnen gemeldet; in diesem waren es nur noch 13 500. Das schlimmste Problem für den Zusammenhalt der Armee sind die wohnungslosen Offiziere. Der vom Parlament geschaffte Verteidigungsminister Pawel Gratschow spricht von 120 000 Obdachlosen im Offizierskorps und warnt, daß deren Zahl bis 1995 auf 400 000 anschwellen werde - wenn alle Auslandstruppen nach Hause zurückgekehrt sein werden. Das Fernsehen berichtet von Übergangsquartieren, in denen sich 22 Offiziersfamilien eine Küche teilen. Hier könnte sich also eine klassische Reservarmee der Revolution aufbauen, rekrutiert aus einer einst verwöhnten Elite, die ihre vielfältigen Privilegien verloren hat - und obendrein ihren gesellschaftlichen Status.

Es stinkt also im neuen Rußland nach Weimar, wo seinerzeit verbitterte heimat- und arbeitslose Soldaten von der Straße weg in die SA marschierten. Aber Jelzin hat diese Lektion wohl verstanden. Womöglich ist das stärkste Bollwerk gegen den Krieg von innen die stete Gehaltsaufbesserung, die Jelzin der Truppe im Chaos der Hyperinflation gewährt hat. Gratschow und seine Generalität versichern, daß die Armee auf Jelzins Seite stehe. Nur: Es ist nicht sicher, ob es die eine und einzige Armee noch gibt. Denn die 'Privatisierung' geht längst über das Verramschen und Verhökern hinaus. Derweil die einen ihr Glück als Söldner in den kaukasischen Republiken suchen, formiert sich zum Beispiel die 14. Armee unter Generalleutnant Lebedew mehr und mehr zur Privat-Truppe. 'Theoretisch', so zitiert ihn der Economist, 'stehen wir unter dem Befehl des Heeres-Oberkommandos in Moskau. In der Praxis treffen wir unsere Entscheidungen selbst.'